

schen Flecken Edenkoben. Im gleichen territorialen Raumbewusstsein wurde später eine neue Straße als gradlinige Verkehrsbindung nach Mannheim angelegt. Sie war die erste Straße in Kurpfalz im Rang einer »Chaussee« und verfügte über eine Relaisstation in Rheinau.

(6) S. kann als Pendant für ein zur Residenz gediehenes Dorf betrachtet werden, dessen Schicksal jedoch stets von der jeweils befristeten bzw. von 1742 bis 1778 regelmäßig den Sommer über bestandenen kurpfälzischen Hofhaltung bestimmt wurde. Komplementär entstand ein städtisches Erscheinungsbild, ohne dass der Ort insgesamt vorerst hätte auch rechtlich Stadtqualität erlangen können. Diese wurde erst nachträglich 1833 errungen, jedoch beruhend auf der besonderen Vorgeschichte. Die gemeindliche Autonomie war bis 1802 sehr eingeschränkt. Die soziale Struktur blieb stets auf den Hof bezogen, was für die Gemeinde sozial nachteilig, aber vor allem wirtschaftlich vorteilhaft sein konnte. Von dem schon im 18. Jh. einsetzenden Ruf touristischer Sehenswürdigkeit und dem Besuch politisch und kulturell wichtiger Personen hatten die Bewohner damals wenig; jedoch zehrt die Stadt bis heute davon.

(7) Ungedruckte Quellen im Landesarchiv Baden-Württemberg – Generallandesarchiv Karlsruhe, vor allem die Bestände 178 (Schwetzingen, Amt, 1564–1860) und 221 (Schwetzingen, Stadt, 1435–1864).

(8) SEYFRIED, Eugen: Heimatgeschichte des Bezirks Schwetzingen. Ein Beitrag zur Geschichte der badischen Pfalz, Schwetzingen 1925. – MARTIN, Kurt: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Mannheim. Stadt Schwetzingen, Karlsruhe 1933 (Die Kunstdenkmäler Badens, Bd. 10, 2). – Die Stadt- und die Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung, Bd. 3: Die Stadt Mannheim und die Gemeinden des Landkreises Mannheim, hg. von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg in Verbindung mit den Städten und Landkreisen Heidelberg und Mannheim, Karlsruhe 1970, S. 825–863. – WÖRN, Karl: Schwetzingen zur Jahrtausendwende. Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Schwetzingen 2000. – Schwetzingen. Geschichte(n) einer Stadt, hg. von der Stadt Schwetzingen, Bd. 1, Ubstadt-Weiher 2016. Volker RÖDEL

SERAING (SERAING-SUR-MEUSE)

(1) Neben ihrer Cathedralstadt und Residenz verfügten die Bf.e von Lüttich seit dem Hochmittelalter über zwölf weitere Aufenthalts- und Rückzugsorte, zu denen auch das 956 erstmals erwähnte S. zu zählen ist. S. liegt etwa neun Kilometer maasaufwärts im Südwesten von Lüttich in einer von Flusssedimenten gebildeten Ebene. In S. gab es seit dem Episkopat Bf. Heinrichs von Verdun († 1091) eine 1084 erstmals genannte, vermutlich zur Sicherung des Verkehrs auf der Maas angelegte Burg, die wohl unter dem Elekten Johann von Bayern († 1425) erweitert, sodann unter Kardinal Eberhard von der Mark (1506–1538) ausgebaut wurde. Um die Burg bildete sich eine Siedlung, die zu einem größeren Dorf heranwuchs. Zwischen 1730 und 1780 fungierte S. als der beliebteste Aufenthaltsort der Lütticher Fb.e, die in mehreren Umbauphasen ein imposantes Schloss errichteten. Unter der Besetzung durch französische Revolutionstruppen wurde im Schloss das Krankenhaus »Égalité« eingerichtet. 1817 erwarben die Industriellen John und James Cockerill das Schloss.

(2) Zur Zeit der ersten Erwähnung zur Mitte des 10. Jh.s gehörte S. zur Gft. Huy, östlich schloss sich die Großgrundherrschaft Avroy an. Bald nach der Ersterwähnung kam S. zunächst zum Tafelgut des Lütticher Bf.s, bald darauf zum direkten Herrschaftsgebiet, in welchem der Bf. die Regalien ausübte. 1155 gehörte S. zum Bestand der Güter, deren Besitz Ks. Friedrich Barbarossa dem Lütticher Bf. bestätigte, wobei dem Ort eine *advocatia* beigelegt wurde, im weitesten Sinne eine Vogtei, womit Bezug genommen wurde auf einen (wohl adligen) bfl.en Vertreter bzw. Amtmann, dessen Kompetenzen nicht klar sind. Aufenthalte von Bf.en in S. sind unter Jean d'Eppes († 1238) und Theobald von Bar († 1312) durch hier ausgestellte Urkunden belegt. Häufiger erscheint S. unter dem Elekten Johann von Bayern (1390–1418), dem S. als Rückzugsort vor den aufständischen Lüttichern diente. Der Ort blieb ländlich geprägtes Pfarrdorf, dessen ökonomische Hauptaufgabe in der Versorgung des bfl.en Palasts in Lüttich und im 18. Jh. in S. selbst mit land- und forstwirtschaftlichen Produkten lag. Als Dorf war S. aber nicht ganz unbedeutend: Gegen Ende des 18. Jh.s bzw. um 1800 gab es zwei Brauereien und zwei Mühlen. Der Fischfang auf der Maas diente zur Versorgung des bfl.en Hofes. Die durch Johann Theodor von Bayern (1744–1763) betriebene Anlage der Reitbahn und der Wohnflügel für die Hofdiener und Wachen zwischen Schloss und Dorf verdeutlicht die von diesem Fbf. beabsichtigte scharfe Trennung von höfischem und dörflichem Areal, auch wenn die Dorfkirche sich baulich an das Schloss anfügte.

(3) Bereits die Burg, wohl ein Donjon, erhielt von Bf. Heinrich von Verdun (1075–1091) eine Kapelle, was zeigt, dass die Burg mehr als nur eine reine militärische Bedeutung hatte, zumal er einen Geistlichen aus seiner Verwandtschaft als Pfarrverweser einsetzte; ein Taufbecken des frühen 12. Jh.s zeigt, dass die Kapelle wohl pfarrgemeindliche Funktionen für die Bewohner der zum bfl.en Tafelgut gehörenden Grundherrschaft besaß, eventuell auch schon für die östlich S. gelegene und im 10. Jh. bezeugte Großgrundherrschaft Avroy. Reste eines Kirchturms, die sich in die erste Hälfte des 15. Jh.s datieren lassen, sind archäologisch-baugeschichtlich nachgewiesen. Die Befestigungswerke wurden erst unter Eberhard von der Mark (1506–1538) ab 1510 wieder zu errichten begonnen.

(4) S. wurde in der ausführlichen Beschreibung der Niederlande durch den sich in Antwerpen aufhaltenden Florentiner Ludovico Guicciardini (1521–1589) erwähnt als »Burg« (*fortezza*).

Eine Zeichnung Remacle Leloups (1708–1746), wiedergegeben in den »Délices du pays de Liège«, zeigt das bfl.e Schloss im Zustand des Zeitraums 1731 bis 1738, d.h. des Baus aus dem frühen 16. Jh. inklusive des unter Fbf. Georg Ludwig von Berghes (1724–1743) errichteten Pavillons. Dieser Pavillon bildete den ersten Teil des Ehrenhofs, der in der Folge durch den Ausbau der Anlage zum großzügigen Schloss entstand. Für die Errichtung des Schlosses unterstützte Fbf. Georg Ludwig von Berghes die Gemeinde dabei, die Pfarrkirche westlich der alten Kirche aufzubauen. Anstelle der Kirche konnte nun ein weiterer Pavillon errichtet werden und der Zugang zum östlich gelegenen, wohl gleichzeitig angelegten Garten geschaffen werden. Das etwa 1755 angefertigte Gemälde vom Hofmaler Paul-Joseph Delcloche (1716–1755) »Concert donné à la cour de Jean-Théodore de Bavière« (heute München, Bayerisches Nationalmuseum) legte dieses nahe. Johann Theodor von Bayern (1744–1763) betrieb in S. eine prunkhafte Hofhaltung, das Schloss ließ er deutlich erweitern. Auf einem Stich des 19. Jh.s ist die gesamte Anlage zu erkennen (Teile 1917 in Brand gesteckt, anschließend nur teilweise wiederaufgebaut), zudem auch den Karmeliterkonvent auf dem gegenüberliegenden Maasufer zeigend. Unter seinem Nachfolger Franz Karl von Velbrück (1772–1784) wurde der von Eberhard von der Mark errichtete Bau abgerissen und der Westpavillon errichtet, einem Gegenstück zu dem von

Georg Ludwig von Berghes, womit das Schloss nun eine Länge von 87 m mit einer einheitlichen, symmetrischen Fassade erreichte.

(6) Als Ort einer bfl.en Burg, Sitz eines Amtsmanns und Standort einer Pfarrkirche war S. wohl bedeutender als ein rein dörflich-agrarischer Ort. S. war ein nah gelegener Rückzugsort für die Lütticher Kirchenfürsten bei den zahlreichen Unruhen in der Großstadt während des Spätmittelalters und in der Revolutionszeit ab 1789. Im 18. Jh. diente das Schloss für mehrere Jahrzehnte als Sommerresidenz.

S. erlebte im beginnenden 19. Jh. ein deutliches Wachstum, als im Rahmen der Industrialisierung zwei größere metallverarbeitende Betriebe gegründet wurden.

(7) Urkunde von 956: PIOT, Charles: Cartulaire de l'abbaye de Saint-Trond, Brüssel 1870, S. 9–10, Nr. 6 (vom Herausgeber fälschlicherweise mit »villa Seran«, einem Ort bei Verlaine im Haspengau verwechselt).

La Description de Lodovico Guicciardini patritio fiorentino di tutti i Paesi Bassi altrimenti detti Germania inferiore, parue à Anvers en 1567, im Internet verfügbar als Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek unter https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11196895_00018.html oder als Digitalisat der Universität Bologna unter <https://amshistorica.unibo.it/185>.

(8) WAHA, Michel de: La maison seigneuriale. Un phénomène de longue durée, in: Bulletin de la Commission royale des Monuments, Sites et Fouilles 20 (2008) S. 7–26. – RENARDY, Christine, MONTOLIEU, Jean: Le château Cockerill à Seraing. Témoin d'une aventure industrielle de 200 ans, Namur 2017 [mit Bibliographie].
Christine RENARDY

SIEGBURG

(1) Das Benediktinerkloster S. wurde vom Kölner Ebf. Anno II. 1064 auf dem Sieberg (auch Michaelsberg), einem Vulkankegel im Südosten der Kölner Bucht, gegründet. Um das Kloster entstand eine Siedlung (in frühen Quellen *Sigeburch*, *Sigeburg* oder *Siegeburch*), die zur Stadt wurde und gemeinhin als »Abteistadt« gilt, Stadtherr war der Abt.

Die von den Ideen der cluniazensischen Reform getragene Abtei entfaltete in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens eine besondere spirituelle Wirkung. Zeugnis dessen war das schnelle Wachstum (mit 120 Mönchen im Jahr 1121 als Höchstwert). Die Heiligsprechung des hier beigesetzten Ebf. Annos 1183 lockte Scharen von Pilgern nach S., was die entstehende Stadt sehr förderte. Ab 1250 verlor der mittlerweile reich ausgestattete Konvent in geistlich-intellektueller Hinsicht, eine Schrumpfung setzte ein. 1348 gab es nur noch 25 Mönche.

Gegenüber den Hzg.en von Berg als Schirmvögten der Stadt betonten die Äbte die Reichsunmittelbarkeit, ein Anspruch der spätestens mit dem 1676 geschlossenen Erbvergleich aufgegeben werden musste, als S. ins bergische Territorium eingegliedert wurde.

(2) Die Siedlung zu Füßen des Michaelsbergs, wie der Sieberg nach der Gründung des Klosters genannt wurde, entwickelte sich nach der Verleihung des Markt-, Zoll- und Münzrechts durch Kg. Heinrich IV. an das Kloster 1069 und der Etablierung eines Friedensbannbezirks zum Schutz des Marktes 1071 zur Stadt. Der Siedlungskern um den Marktplatz wurde mit einer Wall-Graben-Anlage geschützt, die Ersterwähnung als *opidum* datiert aus dem Jahr 1182. Um die Mitte des 13. Jh.s wurde die Stadtmauer erbaut,